

L'Ersatz d'amour"

Autor(en): **Borgo, Lucien**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um vom jungen Wein zu trinken. In jedem Dorfe stiegen sie noch ein und bald mußte ich mein Plätzlein einem Weiblein aus dem Tale abtreten. Wir hatten wohl reichlich die Hälfte des Weges, der sich in endlosen Windungen talaufwärts zieht, zurückgelegt, als bei einem Halt der junge Tessiner mit einer Anzahl Kameraden zu uns einstieg. Sie lachten und scherzten, die Weinprobe schien auch ihnen sehr wohl bekommen zu sein. Das Postauto war nur spärlich beleuchtet, mein junger Freund stand dicht bei mir, aber er hatte mich nicht bemerkt. Er drehte mir den Rücken zu und lehnte sich, wohl unbewußt, leicht gegen meinen Arm, mit dem ich mich am Deckgriffe festhielt. Er schien nicht besonders besorgt zu sein um sein Gleichgewicht, trotz der ruckweisen Gangart, die die Unübersichtlichkeit des holperigen Sträßchens dem Wagen verlieh. Und als das Auto die erste scharfe Kurve des immer enger werdenden Tales nahm, da verlor der junge Mann seinen Halt. Seine Schultern legten sich in meinen Arm und meine Wangen fühlten die dunklen, weichen Haare. Und scheu, dem Empfangenden unbewußt, formten sich meine Lippen zum Kusse, den sie zur Befreiung innersten, tiefsten Sehns nach in die weiche Fülle dunklen Haares hauchten.

Der kommende Tag meiner Abreise war regnerisch, kalt und unwirtlich nahm sich die sonst so freundliche Gegend aus. Doch all dies vermochte mich nicht zu verdrießen, ich freute mich auf mein Zuhause. Die Erinnerung an ein ganz kurzes, inniges Beseligtsein lag tief in mir und gab mir neuen Mut; die sachte Hand des Glücks, die mich in kurzer Zeit dreimal berührt, führte mich nicht zurück zu neuer Hoffnung auf dereinstige Erfüllung eines guten, reinen Traums. L. B.

„L'ERSATZ D'AMOUR“

Die Osternummer 1936 erzählte Ihnen von einem französischen Buche -- Liebesersatz -- einer ernsten, unpathetischen Schilderung vom langsamen Erwachen und jähen Erlöschen einer Liebe unseres Kreises. Dem ersten Bande, dessen Inhalt ich Ihnen in jener Osternummer wiedergab, folgte eine Fortsetzung -- Der Schiffbrüchige -- (le Naufragé). Ich habe Ihnen heute ein Kapitel aus dem ersten Buche ins Deutsche übertragen und werde in einer nächsten Nummer versuchen, das Geschehen, das uns im „Schiffbrüchigen“ begegnet, mit ein paar Zügen zu entwerfen.

Den Ausschnitt, den ich Ihnen hier aus dem ersten Bande gebe, führt uns mit dem Kunstmaler Reneval zusammen, in dem Momente, da er den Selbstmordversuch seines Freundes erfahren hat und sich nun, ohne Besinnen, zu diesem begibt.

„Ich habe wohl ungezählte Male an diesem Abend den Briefbogen hervorgezogen, auf dem in großen, ungelenten Zügen, vom Burschen meines Freundes unbeholfen hingemalt, die un-

selige Nachricht stand. Ich habe sie wieder und wieder gelesen — bei der dämmrigen Beleuchtung des Schlafcoupé und im hellen Licht des Speisewagens, am weißgedeckten Tische, dessen Speisen ich nicht berühren konnte. Was nur mit dem Expreszug heute los sein mochte, mir schien, wir bewegten uns nicht von der Stelle.

Das kleine Haus in der Rue Serpenoise ist in vollkommenes Dunkel gehüllt, kein Lichtschimmer dringt durch die geschlossenen Läden: das vermag mich ein wenig zu beruhigen, denn wäre Unabänderliches geschehen, so würde es sich wohl im nutzlosen Ein- und Ausgehen künden. Ich trete auf leisen Sohlen ein. Aus dem Wohnraum, der ans Schlafzimmer meines Freundes grenzt, dringt lautes, gleichmäßiges Atmen. Auf dem Ruhebett schläft jemand, ohne Zweifel die Pflegerin. Wirklich, ausgebreitet über den Stuhl am Fenster, vom bleichen Lichte des Mondes erhellt, liegen Mantel und Haube, wie sie die deutschen Schwestern tragen. Die Pflegerin schläft tief — umso besser. Ich trete leise ins Schlafgemach, dessen Tür ich hinter mir schließe. Dann drehe ich das Licht der kleinen Alabasterschale an.

Karl liegt auf seinem Bette, den Oberkörper durch Kissen gestützt. Sein wachsbleiches Profil hebt sich vom dunklen Hintergrunde ab. Er gleicht einem zarten Elfenbeinbild, Die Lippen tragen einen rosa Hauch, die Augen ruhen in tiefen Schatten. Die schlanken, feinen Hände scheinen die Decke kaum zu beschweren, blutleer und arm liegen sie da.

Da haben Ahnung und Angst vor dem Tode meine Sinne ergriffen. Nur noch einen Wunsch kennt meine Seele — das bebende, flüchtige Leben, das diesen jungen, blassen Körper verlassen will, dieses Leben um jeden Preis zurückzuhalten. Ich werfe mich über meinen Freund, umschlinge seinen Nacken, ich presse meine Lippen auf das blasse Gesicht, auf die leidenden Züge, die ich verschuldet habe, ich rufe ihn zu sich zurück: „Karl, mein Karl, ich bins, erkennst du mich nicht?“

Seine schweren Wimpern, die rötlichbraun schimmern, haben sich langsam gehoben. Seine blauen Augen mit dem leichten Spiel ins Grüne, richten sich auf mich, sie versuchen zu sehen, zu verstehen. Dann löst ein armes, müdes Lächeln die geschlossenen Lippen, ein „Ach“ entringt sich der Tiefe seiner Brust, ein Seufzer, ein Hauch, nur, durch den Erlösung, Dankbarkeit und heilige Andacht zittern....!“

Ostern 1938.

Lucien Borgo.

 **Die Post-Nachnahmen** für die rückständigen Abonnementsbeträge sind bereits abgegangen und wir bitten die betreffenden Abonnenten höflich, dieselben **auch einzulösen**.

Redaktion und Verlag.